

Brief vom 17. Juni

Liebe Hedwig,

Gestern war der große Ball und mein erstes richtiges Treffen mit Werther. Er holte mich von Zuhause ab und schien sehr entzückt zu sein als ich mich um meine Geschwister kümmerte. Sein breites und zufriedenes Lächeln verriet ihn. Als wir in der Kutsche saßen verstanden wir uns blendend und mir fiel zum ersten Mal auf, wie viel wir gemeinsam haben. Die Zeit verging wie im Flug; es war als ob wir uns schon ewig kennen würden und fühlte sich gut an. Auf dem Ball angekommen, tanzten wir zunächst getrennt, dann aber sehr lange und innig. Mir gefiel Werthers Leidenschaft fürs Tanzen. Für einen Moment lang vergaß ich meine Verlobung mit Albert. Es fühlte sich alles so richtig an bis mich eine Frau wieder daran erinnerte und ich abrupt ein schlechtes Gewissen bekam. War es falsch, mit Werther und nicht mit Albert zu tanzen? Die harmonische Stimmung zerriss ein heftiger Sturm. Als wir dann nach einem Gesellschaftsspiel am Fenster standen und in die Natur starrten, nahm Werther plötzlich meine Hand und küsste sie. Ich weiß, dass es ihm unglaublich schwer fiel, seine Gefühle für mich zu verbergen. So wie er mich immer ansah, so verträumt, so verliebt. Als wir beide Klopstock im selben Moment sagten, wurde mir klar wie seelenverwandt wir tatsächlich sind. Ich bin hin und her gerissen, alles war so aufregend und es fühlte sich an als ob wir füreinander geschaffen sind, aber die Gedanken an Albert ließen mich einfach nicht los.

Brief vom 29. Juni

Liebste Hedwig,

Der Medicus war vorgestern in der Stadt und beklagte sich über die Ungezogenheit meiner Geschwister und darüber, dass der Werther sie nun vollends verderbe. Er hat wohl wieder mit ihnen herumgetollt und ich kann es ihm auch nicht versagen. Er scheint in ihrer Gegenwart regelrecht aufzublühen, wenn er mit ihnen spielt und sich von ihnen necken lässt. Ich hatte ja anfänglich die Befürchtung, dass er die Kinder nur benutzt, um mir nahe zu sein, doch so einer ist Werther nicht. Ich glaube, er hat in den Kindern eine sorgenfreie Gesellschaft gefunden, die ihn von seinen eigenen Problemen ablenkt und ihm die Lebensfreude zurückgibt.

Beste Grüße, Lotte

Brief vom 1. Juli

Liebste Hedwig,

Gerade gestern hatte ich wieder eine so wunderbare Szene mit Werther. Wir haben gemeinsam den Herrn Pfarrer und seine kranke Frau besucht. Ach, wie hab ich diesen alten Mann gerne. Also sprach ich sogleich mit ihm, versuchte ihn von seinen Qualen und der Sorge um seine liebste Frau abzulenken. Und wir verbrachten in der Tat ein paar schöne Stunden. Er sprach wieder einmal von den schönen Nussbäumen, die zur Ehre seiner Frau im Garten stehen. Ach, welch eine schöne Geste! Ein Nussbaum, der so schön blüht für die geliebte Frau! Werther und ich waren beide so hingerissen. Doch was habe ich gestaunt, als mein liebster Werther dann anfing, solch großartige Dinge über die üble Tanne zu sagen. Ich war begeistert mit welcher Leidenschaft und welcher Stärke er sprach. Und doch konnte ich ihm aus vollstem Herzen zustimmen. Ich kannte es von mir selbst, dies scheußliche Gefühl, das träge und traurig macht. Doch bin ich da wie Werther, liebste Hedwig. Ich versuche, dagegen vorzugehen. Also sagte ich: „Wenn mich etwas neckt oder verdrießlich machen will, springe ich auf und sing' ein paar Contretänze den Garten auf und ab, gleich ist's weg.“ Und du hättest Werthers Gesicht sehen sollen, als ich dies sagte. Es schien mir, als würde ich ein paar Zentimeter größer werden unter seinem zustimmenden und leidenschaftlichen Blick! Aber was war dieser Herr Schmidt, der zukünftige Fiancé der Pfarrerstochter, doch verdrießlich. Werther und ich bemühten uns nach Kräften, ihn aufzumuntern, doch kam kein freundliches Wort über seine Lippen. Also will ich nicht weiter von ihm sprechen, sondern viel eher über den, der deine Aufmerksamkeit wirklich verdient hat. Auch wenn nichts, was ich dir schreibe, dem gleich kommt, was Werther in dieser Szene sagte, mit dieser Größe und dieser Leidenschaft, will ich es doch versuchen: Mein liebster Werther sprach wie keiner zuvor, sprach mit solch einer Bewegung! So sagte er, dass die wichtigste Tugend darin liege, seinen Freunden ihre Freunde zu lassen und ihr Glück zu vermehren, als es durch Eifersucht, Neid und Missgunst zu nehmen. Ach, liebste Hedwig, da spürte ich es, diese Worte kamen ganz aus seinem Inneren, aus dem tiefsten Winkeln seines Herzen und bewegten mich. Während er so sprach, schwor ich mir, an diese Worte zu denken und sie mit mir in meiner Seele zu tragen, um sie hervorzuholen, wann immer ich in einer solchen Situation mich befinden sollte.

Liebe Hedwig,

Wir besuchten heute den Pfarrer, doch wie so oft, wenn man mit Werther zur Gesellschaft geht, kam es zu einer Katastrophe. Nach einem Weilchen kam dann auch die Pfarrerstochter, mit der sich Werther wohl ein wenig zu gut verstand. Bei diesem Schlingel weiß man aber auch nie wo man steht! Kaum ist eine andere dabei, gehört die ganze Aufmerksamkeit ihr. Doch was beschwere ich mich! Ich hab meinen Alberten und dem bin ich treu. Das war Mutters Wunsch, so ist es auch meiner. Nun gut, es kam also, dass der Liebhaber der Pfarrerstochter zu üblen Humor gelangte. Wer kann es ihm verübeln, liebe Hedwig? Immerhin war es seine Geliebte, die Werther dort mit seinem Gespräch in andere Welten entführte. Und so kam es, dass abends über eben diesen üblen Humor disputiert wurde. Man betrachtete ihn als Krankheit (wessen, wenn nicht Werthers Verstande könnte dieser geniale Vergleich entsprungen sein?) und ich und alle anderen auch gehen natürlich darauf ein, bis eine emotionale Regung Werthers erneut zu einem Gefühlsausbruch führte. Ach Hedwig, ich würde ihn in solchen Momenten am liebsten in meine Arme schließen und nie wieder loslassen! Aber so gehört es sich nicht für eine verlobte Frau, genauso wenig wie diese Bedrückung des eigenen Gemüts der Öffentlichkeit preisgegeben werden darf, für diese musste ich ihn später natürlich auch schelten, es führte kein Weg vorbei. Doch ich musste immer wieder an das Gespräch zurückdenken, dass zu diesem Ausbruch führte: Ist Selbstmord, die sündenbelastetste aller Schandtaten, nicht doch eine Option für den unglücklichsten Menschen auf Erden, der durch seine Anwesenheit nur sich selbst und den Menschen in seiner Umgebung durch den üblen Humor seinerseits schadet? Man stelle sich einen Herr Schmidt vor, der dauerhaft in der Verfassung, in der er diesen Mittags verweilte, gefangen sei. Wenn die Lebensenergie ausgezehrt ist und kein Fünkchen Hoffnung mehr besteht auf eine positive Wende, ist es dann legitim, sein eigenes Leben zum Wohle aller zu beenden? So darf es aber nicht sein, oder ist dann nicht auch der Mord an solch einer Person gerechtfertigt, wenn die Person in der momentanen Lage keinen Lebenswillen verspürt? Bräuchte ein Mörder nur zu sagen, das Opfer sei unglücklich gewesen in seinem Leben und er würde für unschuldig erklärt werden? So kann es nicht sein, so darf es nicht sein! Menschen haben nicht das Recht, Menschenleben zu beenden, es liegt in der Hand des Schöpfers, wen er wann zu sich holt und wen nicht.

Doch warum müssen wir Menschen immer leiden? Warum soll ein Todkranker die bittere Suppe auslöffeln, sogar wenn er sein ganzes Leben immer Freude in die Herzen der

Menschen gebracht hat und auch selbst guter Dinge war? Es bleibt mir ein Mysterium, warum Gott uns so hilflos auf die Erde losgelassen hat.

Doch ich muss mich verabschieden, es ist spät und Albert wartet schon auf mich. Bleib stark und guter Dinge, ich bitte dich, Hedwig!

Brief vom 8. Julius

Meine liebe Hedwig,

Ich danke dir herzlichst für deine warmen Worte und den Beistand, den ich von dir erhielt. Heute ging ich in Begleitung Werthers nach Wahlheim. Es machte mir doch schon etwas Sorgen, dass er so anhänglich ist und ich befürchtete, er macht sich falsche Hoffnungen, schließlich bin ich mit Albert verlobt. Da er jedoch so belesen und gebildet wie kaum jemand in dieser Gegend ist, begeben sich mich nur zu gern in seine Begleitung. Kann ich doch mit Albert kaum solche Gespräche führen, wie ich es mit Werther tue. Es scheint, als verfliege die Zeit wie im Fluge, wenn wir uns über die Künste der Literatur unterhalten. Wir trafen auf unserem Spaziergang einige Freundinnen, die, abgesehen von der lieben W., zu nichts als Lästereien zu gebrauchen sind. Selstacht und Andran begleiteten die Damen und gemeinsam flanierten wir noch eine Weile durch Wahlheim.

Ich weiß, dass Werther mir sehr zugetan ist, doch befürchte ich, dass es schlimmer mit ihm wird. So hat er auch heute keinen Hehl daraus gemacht, mir seine Zuneigung zu zeigen. Im Versuch, dass W. und ihre Begleiterinnen unsere Freundschaft nicht missverstehen, unterhielt ich mich rege mit ihnen, wohlwissend, dass Werthers Blick den meinigen suchte. Du wirst wahrscheinlich sagen, dass ich mir zu viele Gedanken mache und mich am Besten auf meine Zukunft mit Albert konzentrieren sollte. Du magst recht haben. Doch will ich meine Freundschaft zu Werther nicht verlieren. Sie ist mir inzwischen zu kostbar geworden. Einen Fehler jedoch muss ich dir noch gestehen. Im Abschied von den drei Herren, ich ging mit W. und den anderen noch zu einer kränklichen Freundin, blieb ich Werther gegenüber kühl und diskret. Doch im Glauben, uns wurde etwas zugerufen, lehnte ich mich aus dem Kutschfenster um zu sehen, wer rief. Ich schien den bis dahin betäubten Werther noch einen gewissen Funken Hoffnung gegeben zu haben.

Ich, Hedwig, ich bin so zerrissen was unsere Freundschaft betrifft. So sag mir bitte, was soll ich tun und wie soll ich mich verhalten. Bis dahin gehab dich wohl und grüß mir August.

Deine Lotte

Brief vom 4. September

Liebe Hedwig,

der Herbst fängt an und wie die Bäume ihre Blätter verlieren, verliere ich auch meine Lebensfreude.

Werther ist auch von diesem Gefühle betroffen: Seine Müdigkeit und Faulheit fürs Leben und Lieben sind von meiner Ablehnung gegenüber seiner Liebe verursacht.

Wie unglücklich er ist! Er hat mir erzählt, dass er seine Liebe mit der von einem Bauer, den er in Walheim kennen gelernt hatte, vergleichen kann. Auch der Baue wurde von seiner Geliebten abgelehnt und hörte auf zu trinken, zu essen und zu schlafen, bis er die Frau mit Gewalt behandelte. Aber was soll ich bloß tun, wenn ich ihn nicht lieben will oder darf? Unsere Liebe, unsere Treue und unsere Leidenschaft sind verboten.

Doch fühle ich mich für seine Liebesqual schuldig, und er gibt seinen Liebeskampf nie auf. Warum versteht er nicht, dass er für mich verboten ist? Warum versteht er nicht, dass mein Herz nur Albert gehört?

Gestern habe ich den Wunsch geäußert, Albert bald zu sehen, und Werther hat sich vorgestellt, dass meine Wörter an ihn gerichtet waren und dass er der Geliebter ist. Darüber freut er sich, er ist blind vor Liebe! Trotz jeder Ablehnung, wächst seine Hoffnung und seine Liebe jeden Tag immer und immer mehr. Doch denke ich, dass jede Ablehnung ihn im Geist schwächer macht, wie die Blätter sich bei jedem Windhauch von den Bäumen losreißen.

Oh liebe Hedwig, was soll ich nun tun?

Brief vom 10. September

Liebste Hedwig,

Es begab sich gestern um dieselbe Zeit, dass Albert und ich nach dem Nachtessen raus in den Garten gingen, um dort Werther anzutreffen. Gerade als wir die Terrasse hinaufstiegen, kam er uns auch schon entgegen und küsste mir die Hand. Wenn er doch nur wissen würde, was sein Anblick, sein bloßes Dasein, diese Berührung in mir für Gefühle aufweckt. Während des üblichen Geredes gingen wir die immer düster werdende Allee hinunter, bis wir zuletzt an dieses geschlossene Plätzchen gelangten, das alle Schauer der Einsamkeit umschweben, das ein Schauplatz von Seligkeit und Schmerz ist. Ich setzte mich und Albert und Werther taten es mir gleich. Doch Werther ward sehr unruhig, so dass er sich erhob, ein paar Mal hin und her lief, um sich dann wieder niederzulassen. Ich hinterfragte diese Unruhe nicht, war es doch Werther, tiefsinnig und leidenschaftlich, der da vor mir stand, und hatte dieser Ort, dieses düstere Kabinett mich nicht selbst schon in Unruhe versetzt. Verträumt wanderte mein Blick zur Terrasse, die vom Mondlicht so herrlich angestrahlt, hinter der dunklen Allee hell aufleuchtete. Die Stille, die uns umgab, und der Anblick des Schauspiels um uns herum, versetzte mich in Melancholie. So fing ich an zu reden: „Niemals gehe ich im Mondenlichte spazieren, niemals, dass mir nicht der Gedanke an meine Verstorbenen begegnete, dass nicht das Gefühl von Tod, von Zukunft über mich käme. Wir werden sein!“ Ich fragte Werther, ob er wohl denke, dass wir einander wiedersehen, wiedererkennen würden. Ich schien wohl einen wunden Punkt getroffen zu haben, da ihm doch gleich die Tränen in die Augen stiegen. Er antwortete mit solcher Inbrunst und versprach, dass wir uns wiedersehen. Ich fuhr fort und musste sogleich an meine Mutter denken. Es ergriff mich wie jedes Mal. Albert unterbrach mich: „Es greift Sie zu stark an, liebe Lotte! Ich weiß, Ihre Seele hängt sehr nach diesen Ideen, aber ich bitte Sie...“ Nur mein lieber Werther verstand, verstand so wirklich, was ich sagte. Ich sagte es dort und sage es auch hier nochmal: Ich wünschte Werther und meine Mutter hätten einander kennengelernt. Ja, sie wäre es wert gewesen von ihm gekannt zu sein. Nun, es hatte mich doch mehr mitgenommen, sodass ich aufstand und den Ort verlassen wollte, doch Werther ließ meine Hand nicht los und rief noch: „Ich gehe, ich gehe willig, und doch, wenn ich sagen sollte auf ewig, ich würde es nicht aushalten. Leb' wohl, Lotte! Leb' wohl, Albert! Wir sehen uns wieder!“ So sagte ich zum Abschied scherzend: „Morgen, denke ich“. Doch heut' ward er verschwunden. Niemand hat ihn den ganzen Tag über auch nur ein einziges Mal erblicken können. Ich frage mich, ob es wohl noch wegen gestern sein mag. Bevor ich jedoch weitere

Vermutungen anstelle, weiteren Befürchtungen in meinem Kopf Platz machen möchte, will ich noch einen Tag warten. Würde mein Benehmen nicht auch Fragen aufwerfen, wenn ich gleich so aus der Fassung geriet von einem Tag ohne ihn?

Nun denn, du wirst von mir hören!

Lotte

Brief vom 20. Januar

Liebe Hedwig,

Du erinnerst dich an Werther, der uns so zerstreut verließ. Nun, er schrieb mir wieder. Er befindet sich derzeit in einem traurigen Nest und flüchtet sich vor dem schlechten Wetter. Er ist so verwirrt und kann keinen klaren Gedanken fassen. Ach, wäre er doch bloß hier bei mir geblieben. Er fehlt mir, Hedwig. Werther war ein guter Freund, mit dem ich über alles reden konnte und mit dem das Verbringen von Zeit stets ein Vergnügen war. Auch wenn er manchmal vielleicht zu viel erwartet hat, vor allem von mir. Aber ich spüre, dass auch ich ihm fehle. Er kommt kaum aus der Stube und wenn er sich dann doch hin und wieder raus wagt, dann nur in Begleitung eines weiblichen Geschöpfes, die mir ähnelt. Der arme Werther, so bemitleidenswert, so verwirrt und zerstreut, seinen Empfindungen unterlegen. Er ist verloren in der Welt der Gefühle. Ich hoffe für ihn, dass er Trost in dem Fräulein findet, denn sie ist die einzige, zu der er Zugang hat. Hoffentlich findet er sich schon bald in seinem alten, wohl gestimmten Gemüt wieder und kommt zurück.

Brief vom 20. Februar

Ich muss nun erneut um deinen Rat fragen, liebe Hedwig. Gestern erreichte mich – oder vielmehr uns – ein Brief von Werther. Er schrieb es nicht direkt, aber es erscheint mir, als ist er wütend darüber, dass wir ihn nicht über unsere Hochzeit informiert haben. Oder bilde ich mir das nur ein? Wörtlich schrieb er: „Ich danke dir, Albert, dass du mich betrogen hast“. Wie ist das gemeint? Ich habe Angst, ihn verärgert, ja sogar verletzt zu haben. Du weißt, dass ich stets nur das Beste für ihn möchte – Ich dachte, ein wenig Distanz könnte ihm

helfen, einmal auf andere Gedanken zu kommen. Wie du weißt, ist er ein sehr liebenswerter Mensch. Ich bin mir unsicher, wie es mir gelingen kann, ihn als guten Freund zu behalten, ohne dass Albert eifersüchtig wird. Ich dachte, unsere Hochzeit würde das alles einfacher machen, doch das genaue Gegenteil scheint eingetreten zu sein. Er schrieb, er hätte den Plan gehabt, ein Bild von mir abzuhängen, sobald er von unserer Hochzeit erfährt, möchte das aber jetzt wohl doch nicht tun. Weiter hat er geschrieben, dass es gewiss einen Platz in meinem Herzen hat, und zwar den zweiten, hinter Albert. Daraus schlussfolgerte ich, dass er versteht, was ich oben geschrieben habe. Schließlich wünscht er sich, für ewig den zweiten Platz zu behalten und verabschiedet sich von mir und Albert mit den Worten „Lebe wohl“. Warum verabschiedet er sich so? Er hat doch nicht etwa vor, sich etwas anzutun! Ich könnte das nicht ertragen wenn er sich meinetwegen umbringt, Hedwig, und ich kann mir nicht vorstellen, wie ich meine Beziehungen zu Albert und Werther pflegen kann, ohne dass der jeweils andere darunter leidet. Was ist deine Meinung hierzu?

Doch genug von mir. Wie geht es dir und Friedrich? Ich hoffe euch plagen keine derartigen Probleme.

Mit lieben Grüßen, Lotte

Brief vom 12. September

Liebste Hedwig,

ich konnte dir die vergangenen Tage nicht schreiben, da ich verreist war, um meinen lieben Albert abzuholen. Erst gegen Mittag kehrte ich wieder zurück nach Hause und Werther besuchte mich in meiner Stube. Er hatte bereits sehnsüchtig auf mich gewartet und mich während meine Abwesenheit vermisst. Zur Begrüßung küsste er mir lieblich auf die Hand. Ich konnte nicht abwarten, ihm meinen neuen Freund zu zeigen! Voller Stolz ließ ich also den Kanarienvogel zu mir kommen, den ich zur Freude der Kleinen mitbrachte. Gleich darauf wollte ich Werther sehen lassen, wie ich den edlen Vogel mit Brotkrumen fütterte. Erwartungsvoll beobachtete Werther, wie mir der Vogel auf den Mund küsste – begierig danach, den Brotkrumen zwischen meinen Lippen zu erhaschen. Als ich Werther ein zweites Mal unser kleines Kunststück zeigen wollte, drehte Werther mit rotem Kopfe das Gesicht weg – seine Vorstellungskraft machte ihn wohl wahnsinnig.

Ich weiß, dass er mich begehrt. Ich weiß, dass er mich liebt.

In Liebe, deine Lotte

Brief vom 26. Oktober

Liebe Hedwig,

heute leistete mir eine gute Bekannte Gesellschaft. Auch Werther war zuvor anwesend. Allerdings ging er sofort ins Nebenzimmer, als er merkte, dass ich Besuch bekomme. Ach, Hedwig – wenn ich dir bloß beschreiben könnte wie traurig er wegging. Du hättest ihn sehen sollen! Er sah so mitgenommen aus – als würde nur ein dunkler Schatten seiner selbst in ihm leben.

Weißt du, das erste Mal, als wir uns trafen, da sprudelte er vor Lebensfreude. Doch in letzter Zeit scheint er mir nicht so lebendig. Was mache ich mir bloß für Vorwürfe... Ich hätte ihn nicht gehen lassen dürfen als die Bekannte über die vielen Menschen sprach, denen es nicht gut geht. Ich wäre lieber zu Werther gegangen, um mit ihm zu sprechen. Er ist so gebildet und trotzdem so sensibel und so aufmerksam. Ich weiß genau, dass er unserem Gespräch zugehört hat. Obwohl ich wohl auch gestehen muss, dass er sehr nachdenklich scheint und sich mir und allen anderen gegenüber immer mehr verschließt. Ich mache mir große Sorgen um ihn. Schließlich ist er trotzdem ein guter Freund. Was soll ich machen? Oh, Hedwig, hilf mir!

Liebste Grüße, Lotte

Brief vom 8. November

Geliebte Hedwig, mein aufgewühltes Herz sucht deinen Rat. Der junge Werther – der Mann, den ich dir als Gleichsinnigen der Literatur und des Tanzes beschrieb, – der Mann, der mir Freude gibt – er bereitet mir Kummer und Sorge! Seine Trinkerei ist sein Fluch! Während meines Redens über seinen sündigen Durst, fing er an mir zu schmeicheln und ignorierte meine Sorgen. Er erwiderte wirres Zeug und schwärmte von mir, dass mich die Unruhe packte. Wie kann ich ihm nur von seiner Trinkerei befreien?

Brief vom 21. November

Aller liebste Hedwig, es ist komisch.

Werther benimmt sich immer seltsamer. Er schien mir so glücklich und liebestrunken bei unserem Abschied. Er stolperte nach unserem Treffen nach Hause, als ob er von Amor selbst umarmt wurde. Dieses Lächeln von Ohr zu Ohr schien so lieblich wie der Halbsichelmond in einer klaren Sommernacht. Wie soll ich ihm bloß handeln?

Brief vom 24. November

Hedwig,

die heutige Situation war eine außerordentlich aufwühlende. Die Gegenwart Werthers fühlte sich heute anders an. Werther kam zu mir, er sah mich an und sein Blick war so... ausgesprochen sehnsüchtig. Was habe ich nur getan? Um diesem Blick zu entfliehen, versuchte ich, mich an das Klavier zu setzen. Seine Blicke im Nacken spürend gab ich mich voll und ganz dem Klavierspiel hin. Ich atmete einmal tief durch, wusste nicht, wie ich mich verhalten sollte. Mein Herz klopfte so laut gegen meine Brust, dass ich Angst hatte, er könnte es ebenfalls hören. Oh Hedwig, was macht Werther nur mit mir? Ich schloss die Augen und dachte innigst an meinen Albert. Nie könnte ich den Wünschen Werthers nachkommen. Es wäre eine Sünde beiderseits. Diese falschen Gefühle müssen ein Ende haben. Ab sofort gilt es besser, wieder ein wenig Abstand zu suchen.

Ich melde mich alsbald wieder.

Richte deinem Mann liebste Grüße aus, Lotte

Brief vom 4. Dezember

Geliebte Hedwig,

Du erinnerst dich sicherlich an meine jüngsten Schilderungen bezüglich Werthers. Auch heute wieder ereignete sich einiges Seltsames. Werther scheint mit zunehmend verwirrter – nein, wahnhafter. Sein Gebaren, seine Sprache – allein seine Blicke... Als ich heute sein Lieblingslied spielte, fing er an zu weinen und es mutete mir an, als hätte er vollständig den Verstand verloren. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Er braucht jemanden, der ihn vor sich selbst schützt. Werther ist vermutlich der lebenswürdigste Mensch, den ich je das

Glück hatte zu treffen – obgleich – jüngst machte er mich doch nachdenklich, ob der Kontakt zu ihm nicht einen bleibenden Einfluss auf mein Leben hat. Seltsam – Das scheint mir wohl das beste Wort, um ihm gleich zu kommen.

Liebe Hedwig,

es ist so schrecklich, was vorgefallen ist. Schon oft habe ich dir von dem jungen Werther berichtet, mit dem ich soviel Zeit verbrachte und dem ich mich so verbunden fühlte. Doch in letzter Zeit wurde er mir ein wenig lästig und, wie du weißt, hielt ich ihn auf Abstand. Doch dieser Abstand ist nun so groß geworden, wie ich es mir niemals hätte vorstellen können. Oh, Hedwig, der liebe Werther ist tot, im Jenseits, und ich werde ihn nie wieder sehen. Es bricht mir das Herz, dass er für immer fort ist. Er war mir ein so guter Freund und den Kindern ein großartiges Vorbild. Ich teilte mit dem lieben Werther alle meine Gedanken und Erlebnisse und er konnte zuhören wie kein anderer. Ach, er fehlt mir so, Hedwig! Du wirst nun wahrscheinlich sagen, ich sei selbst Schuld, da ich ihn bei unserer letzten Begegnung zurückgewiesen habe. Aber als er mir an jenem Tag diesen leidenschaftlichen Kuss gab, war ich einfach nur verwirrt und zornig, schließlich liebe ich doch Albert. Daher gab ich ihm auch den Rat, sich ein neues Mädchen zu suchen und dieses zu lieben, damit wir zwei eine vertraute Freundschaft führen könnten. Doch befolgte er diesen Rat leider nicht. Stattdessen nahm er sich das Leben, noch dazu mit Alberts Pistole, die ich zuvor in den Händen hielt. Liebe Hedwig, nun sage mir, ist das alles meine Schuld? Hätte ich seinen Tod verhindern können? Aber er war so entschlossen zu sterben, er war so unglücklich. Sein Abschiedsbrief wurde mir übergeben und ich wagte es noch nicht, ihn bis zum Schluss zu lesen. Ich will noch nicht wissen, welche letzten Worte er an mich richtet. Ich kann es nicht wahrhaben, dass sein Tod endgültig ist. Wie sehr ich mir Abstand gewünscht habe, damit ich Albert treu bleibe und dem Werther keine Hoffnungen mache. Doch nun hätte ich ihn gern bei mir. Ich fühle nun eine große Leere in meinem Herzen, die nicht gefüllt werden kann. Vielleicht kann ich Albert mit den Kindern ein paar Tage allein lassen und dich besuchen? Ich brauche Abwechslung und jemanden zum Plaudern. Albert und die Kinder sollen mich nicht so traurig sehen. Bitte antworte so rasch wie möglich, liebste Hedwig, und grüße deinen Mann.

Deine Lotte